

Franz Georg Friedrich Crull

Einige Bemerkungen über das Wesen und die Behandlungsarten der Fisteln im Allgemeinen als Einladung zu seinen Vorlesungen

Rostock: gedruckt bei Adlers Erben, 1812

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1949658597>

Druck Freier  Zugang



Manuscript. no 2. 10 Aug. 1812

Einige Bemerkungen

über

das Wesen und die Behandlungsarten

der Fisteln

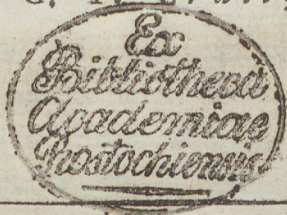
im Allgemeinen

als

Einladung zu seinen Vorlesungen

von

F. G. F. Crull, Dr.



R o s t o c k ,

gedruckt bei Adlers Erben.

1 8 1 2 .

R. U. - Progr 1812/16



Universitäts
Bibliothek
Rostock

[https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1949658597/phys_0001](https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1949658597/phys_0001)

§. I.

E i n l e i t u n g.

Dem unbefangenen Arzte, der von keiner Beredsamkeit eines übergelehrten academischen Lehrers, von keiner gefälligen Ansicht, von keinem Systeme, keiner Schule geblendet, nicht auf Irrwege geleitet, noch von der Beobachtung der Natur und ihrer Mannigfaltigkeit zurückgehalten ist, diesem bleibt immer die Hauptregel der Heilkunde: die Natur wirken zu lassen; sie in ihrer Wirkung zu unterstützen, wenn sie daran verhindert werden sollte, und nur dann sie zu ändern, in sie einzugreifen, wenn man sie zu ihrem eigenen Untergange, oder gar nicht wirken sieht. Dem Arzte wie dem Wundarzte ist diese Regel von gleicher Wichtigkeit, sie ist fast von allen angenommen, allein nicht immer wird sie befolgt, theils weil die Methode und Gewohnheit es einmahl so mit sich bringt, theils aus andern Ursachen, die zu untersuchen hier zu weit führen würde. Der

Heilkundige gelangt oft auf mehreren Wegen zu demselben Zweck; ein gastrisches Fieber wird durch wiederhohltes Brechen, aber auch durch bittere auflösende Extracte, ohne Vomitiv, gehoben; hier schlägt man beide Wege ein, schickt das Brechmittel voran, und läßt das bittere Extract folgen; dort geben wir allein verdünnende und auflösende Ptrysanen, und in beiden Fällen stellen wir die Normalfunction der Verdauungsorgane wieder her, eben so ist es in der Chirurgie: hier legen wir zerrheilende Mittel auf eine Balg-Geschwulst, und sie verschwindet, dort bringt man sie zur Eiterung, indem man sie aufschneider oder aufätzt, oder mit einem Haarseil durchzieht, und erreicht seinen Endzweck; ein dritter geht den kürzesten und sichersten Weg und schält sie aus; selbst in der Geburtshülfe giebt es in gleichen Fällen verschiedene Wege und Mittel um eine regelwidrige Geburt durch Hülfe der Kunst zu enden; der Routinier hängt an der Gewohnheit und dem einmal betretenen und bekannten Wege, allein der wahre Heilkünstler, der Eclecticiker, der die Natur selbst beobachtet, und sie in ihrer Mannigfaltigkeit erkannt hat, dieser vergleicht die Mittel zum Zweck, und wählt

unter diesen dasjenige, welches er im individuellen Fall für das anpassendste erkennt. Seine Bestimmungsgründe sind: Sicherheit in der unfehlbaren Erreichung des Zwecks, kurze erforderliche Zeit der Heilung, und das am wenigsten für den Kranken unangenehme Mittel; allein sehr häufig finden sich äussere Verhältnisse des Kranken, als: Armuth, Furcht oder Eigensinn, wenn nicht Lebensart und Geschäft, die eine andere Kurmethode erfordern; in dieser zweckmässigen Auswahl der Mittel findet man den denkenden Arzt.

Die Verbesserung der Heilkunst nahm da ihren Anfang, als man die specifischen Mittel für allgemeine Krankheiten (oder vielmehr Symptome derselben) verwarf, oder näher zu bestimmen sich bemühet; als man kein Mittel verwarf, weil ein anderes leichtes, älteres oder neueres, oder von einer Schule besonders empfohlenes, vorhanden war, sondern ihm in dem medicinischen oder chirurgischen Apparat seine passende Stelle anwies.

Wenn gleich die Heilkunde durch die Genialität und den Fleiss der berühmtesten Heilkünstler von der Kunst zur wahren Wissenschaft erhoben ward, und selbst der unbefangene Arzt

sie auf einer Stufe sehen kann, die sie noch nie erreichte, so bleibt ausser dem Unerreichbaren doch noch manches zu wünschen übrig, manches unvollkommen, weil man es schon für erschöpft hielt, manches kleine ward über dem grossen vergessen; — Wie oft muſs nicht ein Pfüſcher einen alten Schaden curiren, bei dem alles Wissen des geschickten Heilkünstlers zu Schanden ward, wie oft heilte nicht die Natur, sich selbst überlassen, was von einem ganzen Collegio Medico für unheilbar erklärt worden war. — Für einen vernachlässigten, und von manchen vielleicht für erschöpft gehaltenen, leider noch häufiger fehlerhaft behandelten Zweig der Heilkunde halte ich unter andern auch die Behandlung der Fisteln; mögten die folgenden Zeilen dazu dienen die Aussichten zu einer regelmässigeren Behandlung zu eröffnen.

§. 2.

N o s o l o g i e.

Die Benennung *Fistel* wird in der Wundarzneey oft für verschiedene Gegenstände gebraucht, so daſs es nothwendig ist, erst den Begriff zu bestimmen, ehe man zu deren Behandlung übergeht. — Eine Verschliessung des *ductus lacry-*

malis narium, und daher entstandene Anfüllung des Thränensacks und Ausfließen der Thränen über die Backen wird eine Thränenfistel genannt. *) Eine Verschließung des *duct. Stenoniani* und Aufbruch der angefüllten Speicheldrüse nach innen oder aussen, heißt eine Speichelfistel, so auch der Ausfluß desselben nach einer Verwundung. **) Ebenso wie jede andere Drüse, die aufschwillt, und mit einer engen Oefnung durch einen langen Gang aufbricht, eine Fistel macht. Ein Hämorrhoidalknoten, eine Condylom machen eine Mastdarmfistel; ein venerisches Geschwür eine Urinfistel; eine Vomicia bricht nach aussen auf, und macht Lungen- oder eingeklemmte brandige Darm, eine Koth-Fistel. Eine Schuß- oder Stich-Wunde dringt in eine Höhle, z.B. Hirnschädel, Brust, Unterleib, Gelenk, es bleibt entweder ein fremder Körper in der Wunde stecken, oder nicht, kurz die Wunde schließt sich nicht, sondern es bleibt eine Fistel zurück; der unbedeutendste Absceß kann zu einer Fistel werden, wenn er unrecht behandelt wird, u. s. w.; was haben nun diese Leiden mit einander gemein, daß man ihnen

*) *vid. Bell. III. 343, + Kiesling diss. inaug. de fist. lacrym. Jen. 1808. p. 10.*

**) *Bernstein: neues chir. Lexicon pag. 395.*

den Nahmen Fisteln gibt? Wir wollen die gewöhnliche Definition der Fistel damit vergleichen, um zu sehen, ob diese pathologische Erscheinungen ihr alle entsprechen. — Fisteln sind *Geschwüre* die einen langen Gang und enge Oefnung haben (ich übergehe die Attribute der Callosität und schweren Heilung, *) die man ihr sonst auch noch gab, weil der große Richter beide auch ausschließt, **) so wie auch Dr. Thilow (J.B. v. Siebold Samml. selt. Beobacht. etc. 2r Bd. p. 103.) diesem hierin folgt.

Ein Geschwür ist eine Trennung des Zusammenhanges mit *anormer* Reproduction oder Secretion, (welches oft sogar zum wahren Excretionsorgan wird,) bei der oben angeführten Thränenfistel findet aber keines von beiden statt, mithin sollte man hier sich des Ausdrucks Fistel

*) Paul. Aeginetae opera lib. VI. cap. 77. — Barbette opera omnia Chir. pag. 351. Plattneri instit. Chir. p. 613.

**) Vor ihm schon Coschwitz: *manuductio ad Chirurg. ration.* pag. 81: *Fistulae etiam pertinent ad ulcera etc.* Hernach macht er aber einen Unterschied unter *Fistula imperfecta* ohne Callus, und *Fist. perfecta* mit Callus.

gar nicht bedienen; ebenso ist es der Fall mit der Speichelfistel die allein durch Verwundung entstanden, und nicht zugleich Geschwür ist, dasselbe gilt von der Kothfistel so lange die Wände nicht geschwürig sind. Auch nicht jede Schußwunde, die nicht heilen will, weil noch ein fremder Körper darin steckt, darf man eine Fistel nennen, es sey denn daß die Eitersecretion oder Reproduction der Wände anormal von statten gehe. Eine Entzündung und Eiterung der Sehnenscheiden nach Amputationen oder Verwundungen ist keine Fistel, kann aber bei unrechter oder nachlässiger Behandlung dazu werden. Es hatte daher Hippocrates so wenig Unrecht wenn er *συριγξ* von *κολπος* unterschied, als seine Nachfolger, wenn sie einen Unterschied machten zwischen *fistula* und *abscessus fistulosus*; so wie aber ein Abscess in ein *ulcus callosum* übergehen kann, so kann auch aus einem *abscesso fistuloso* eine *fistula callosa* entstehen. Jedermann wird daher leicht sehen, daß sich keine genaue und abgeschnittene Gränze zwischen diesen Leiden setzen lasse, und daher wohl der eine das noch einen *abscessum sinuosum* nennen wird, was der andere schon eine Fistel nennt, welcher Nachtheil indeß so groß nicht

seyn kann, sobald man die Behandlung der Ursache und Vitalität der Wände gemäß einrichtet. Wenn ich also von einer Fistel rede, so verstehe ich allein darunter solche Trennungen des Zusammenhanges die eine lange enge Höhle mit einer oder mehr kleineren Oefnungen haben, und deren Wände oder Grund nicht normal secerniren, d. h. kein gesundes, der Reproduction angemessenes Eiter, sondern eine verschiedenartige Jauche absondern.

§. 3.

Die Fisteln sind sehr mannigfaltig, und lassen sich eintheilen entweder 1) nach dem Ort wo sie sich befinden, oder 2) nach ihrer Entstehung und Ursache, 3) nach der vitalen Beschaffenheit ihrer Wände, ferner 4) nach der verschiedentlich ausgesonderten Flüssigkeit, 5) ihrer verschiedenen Dauer oder 6) ihrer eigenthümlichen Gestalt.

In jeder dieser Rücksichten ist dem Wundarzt die Kenntniß der individuellen Fistel nöthig um seine Heilmethode darnach zu leiten, deshalb will ich alle einzeln durchgehen :

1) Fast an jedem Organ, in jedem Theile des Körpers hat man Fisteln wahrgenommen, so-

wohl im weichsten, dem Gehirn, Auge, Lungen, als im härtesten dem Knochen, am häufigsten trifft man sie aber im Zellgewebe, Fett, oder Fleisch. Man benennt sie oft nach den Organen, als: Thränensackfistel, Lungen- Leber- Gallen- Fisteln etc. (die Fisteln der Knochen übergehe ich ganz, weil sie als Caries in der Behandlung zu sehr abweichen.)

2) Eine der wichtigsten Entheilungen ist die nach der Entstehung und Ursache der Fistel, indem mit Hinwegnahme des ursächlichen Moments oft auch die Fistel beseitigt wird, und es zur Heilung das erste Prädicat ist.

A) sie entsteht häufig durch ein Allgemeinleiden des ganzen Organismus; hier dauert das Leiden entweder noch fort, oder es hat sich auch durch eine Metastase in der Fistel entschieden; erstes finden wir bei Scropheln, scrophulöser Lungensucht, Gicht, Rachitis, *Lues venerea* etc. das letzte vorzüglich bei Faulfiebern, zurückgetretenen Hautkrankheiten, besonders Krätze und Flechten.

B) Häufiger noch finden wir Fisteln aus Wunden und andern mechanischen Verletzungen entstanden, wobei entweder ein fremder Körper noch in den Wunden blieb, oder die Wunde

nicht recht behandelt ward, oder sie von der Beschaffenheit, und in einem solchen Individuo war, daß daraus eine Fistel entstehen mußte, wie man diese Fälle nicht selten in großen Kriegs-Hospitälern findet.

C) Am häufigsten vielleicht findet man Fisteln aus falsch behandelten oder vernachlässigten Abscessen entstehen. Der Browniasmus erstreckte seine Reitze auch über die Chirurgie, und jedes Leiden mußte mit sthenisch reizenden Mitteln behandelt werden, und damit ja der Reitz fixirt würde, mußte er durch Wieken und Päuschchen in den Abscess gestopft werden. Auch die Lage des leidenden Theils kann Ursache der Fistel seyn, wenn z.B. die Oefnung des Abscesses in die Höhe gerichtet, so daß der Eiter nicht ausfließen kann; ein häufiges Ereigniß nach Amputation des Schenkels, wenn man den Stumpf zu hoch legt, oder wenn dem Eiter durch schlechte Scharpie oder Pflaster der Abfluß versperrt, die Binde zu fest angelegt, oder der Verband zu selten erneuert wird etc.

D) Locale Entzündungen oder Geschwüre innerer Theile, deren Eiter sich nach aussen einen Weg bahnt, und früher oder später jauchig wird, Knochen angreifen, oder fremde Excrete

in sich aufnimmt; als solche sind, Darm- oder Koth-Fisteln nach Entzündung oder Würmern.

In Nro. *B*, *C* und *D*, finden sich mehrere Zustände, wo der verhinderte Ausfluß des Eiters die Fistel veranlaßt; der Eiter ist das Excret der plastischen Kraft des Blutes, und ist als solches nicht mehr zur Reproduction nothwendig; sagt man zwar der Eiter ist der beste Balsam, so ist dieß in so fern richtig, als er die neuen Gebilde gegen die Einwirkung der äussern Reitze schützt, eben so wie der Darm- oder Nasenschleim, die Schleimhäute gegen die Schärfe des Speisebreyes oder der Luft schützt; der Eiter muß eben so wie der ebenangeführte Schleim erneuert werden, wenn er nicht, als etwas ausser dem Organismus, mithin der Fäulniß unterworfen, in diese übergehen, und eben so schädlich auf die neuen Gebilde wirken soll, als er vorhin wohlthätig auf sie einwirkte; die Fäulniß zerstört die zarten Gebilde, und macht die Enden der reproducirenden Gefäße untüchtig neue normale Gebilde hervorzubringen, die Circulation kann auf die gelähmten Enden nicht mehr einwirken, nur eine wässerige Jauche sickert aus.

3) Nach der vitalen Beschaffenheit der Wände kann man die Fistel eintheilen:

A. in empfindlich schmerzhaft. Der grössere oder geringere Schmerz bei der Berührung richtet sich oft nach der Reizbarkeit des Individui überhaupt, besonders wenn die Fistel noch neu ist, und verdient in dieser Hinsicht eine vorzügliche Berücksichtigung in der Heilung; ausserdem kann sie aber auch noch durch Entzündlichkeit, durch die Nähe empfindlicher Theile, und durch eine scharfe fressende Jauche sehr empfindlich seyn. Gewöhnlicher findet man

B. unempfindliche Fisteln; hieher gehören fast alle die mit verhärteten callösen Rändern oder Wänden, aber auch oft solche die im schwammigen und gänzlich erschlafften Fleische oder Zellgewebe gelagert sind. Der Callus machte sonst, wieschon erwähnt, den Hauptcharacter der Fisteln aus, das was man gewöhnlich aber schon Callus nennt, ist nichts weniger als das, sondern wie auch Richter es bestimmt: entzündliche Härte, die sich bei gehöriger Behandlung unter guter Eiterung verliert. Damit soll aber die Callosität, besonders des äusseren Randes, durchaus nicht geläugnet werden, sondern

man findet ebensolchen weissen, knorplichen, unempfindlichen Callus wie bei der Oberfläche alter Geschwüre, wovon ich mich bei einer Schusswunde zu überzeugen Gelegenheit hatte, die in der obern Mitte des *Musc. Sartorii* ihren Anfang, und in der Mitte des *Semidentinosi* ihren Ausweg nahm; der Mensch starb an einer gleichzeitigen Kopfwunde, und ich hatte ihn zu seciren Gelegenheit. Wenn Richter aber den Callus durch eine harte, trockne, bleiche ganz unempfindliche Borke von zusammengeklebten vertrockneten Enden der Gefässe definirt, *) so stimme ich ihm hierin nicht bei, und schon ältere Beobachter drücken sich besser darüber aus z. B. *P. Aegineta l. c.*: *Callus autem continuo quaedam caro est, albida madoris expers, eoque etiam doloris, neque vena neque nervo ad ipsum pertinente.* Dafs er die entzündliche Härte nicht meine, ist deutlich; besser sagt noch Plattner *l. c.* S. 943. *Callus tunica est alba aut pallida dura quae sine sensu est, ita ut etiam specillo tacta dolorem haud afferat; ea nascitur ex vario humore qui ex ulcere effertur ex quo si is non abstergitur, et ulcus*

*) Richter Anfangsgründe der Wundarzneykunst. 1r Bd. S. 709.

haud purgatur quasi limus subsidit, qui ulceri adhaerescit, et tandem crassior duriorque factus in callum vertitur. — Ich fand den obenerwähnten Callus sich fast durch den ganzen Fistelgang erstrecken, und an einigen Stellen über 2 Linien dick, er war hart wie die Kruste von Käse; an seiner Oberfläche konnte man durchaus keinen Bau von Gefäßen unterscheiden, sondern es schien eine gleichförmige weiße Masse, so wie man sich aber dem Fleische näherte, so sah man wie dieses flockig in jenen übergang, welches die Maceration noch deutlicher bewies, nach welcher man auch eine deutliche Gränze sehen, und die Trennung machen konnte. Ich glaube daher mit Recht behaupten zu können, daß der Callus ein vegetatives Gebilde sey, welches seine Entstehung allein der plastischen Lymphe zu danken habe; es herrscht keine Circulation darin, ebensowenig wie in der Epidermis, mit welcher sie viele Aehnlichkeit hat. Wenn man den Callus in der Mitte, nicht im lebenden Fleische an seiner Wurzel, durchschneider, so wächst er sehr schnell wieder zu seiner vorigen Gröfse, wie ich dieses an einem callösen Schienbein mehrmal beobachtete. Die Veranlassung des Callus durch Einwirkung der Luft und zu stark

reizenden und trocknenden Mitteln entspricht ebenfalls, so wie die nöthige Behandlungsart, meiner Meinung von seinem Wesen. *) — Loder erzählt die Geschichte einer operirten Mastdarm-Fistel, deren Wände eine solche Härte hatten, daß bei dem Schnitt mit dem von Savigny verbesserten Pottschen Fistelmesser (welches doch am besten schneidend wirkt) ein Geräusch selbst von allen Anwesenden gehört ward, als wenn ein Knorpel durchschnitten würde; **) Schade daß es nicht genauer untersucht wurde, oder werden konnte, ich bin geneigt anzunehmen: daß hier auch wahrer Callus herrschte, indem die entzündliche Härte in solchen zelligen oder fetten Theilen wohl schwerlich ein solches Geräusch beim Schnitt würde gemacht haben.

Camper läugnet den Callus ganz, sondern behauptet diese Härte diene zur Verwahrung der nahen Theile für den um sich fressenden

*) Schon Morgagni: *Adversaria II. Anim. IV.* sah die Oberhaut für callös gewordene Endigungen der Hautgefäße an; er hatte also schon die Ahndung hievon, wenn er gleich den Begriff der analogen Beschaffenheit verkehrt stellte.

**) Loders Journal für die Chirurgie etc. 1r Bd. 4s Stück.

Eiter ; *) man sieht bald daß dieser teleologische Grund die Existenz des Callus nicht widerlegt.

C. Die Fistelwände sind entzündet oder

D. die Entzündung hat sich in gänzliche Erschlaffung geendet. Diese beiden Grade haben sehr verschiedene Modificationen, die nach dem Grade und dem Organe, so wie nach der Ursache, sich verhalten. Eine reine acute Entzündung findet man höchstens wohl nur im ersten Anfange noch zuweilen nach schlechter Behandlung, dann gehen sie bei fortdauernder Ursache in die zweite über, langsamer oder schneller, je nachdem die Entzündung war, im letzten Fall als Brand, im ersten langsames Absterben der letzten Enden der Gefäße. Nicht immer geht aber eine acute Entzündung diesem 2ten Stadio vorher, sondern die Entzündung ist nur chronisch und secundair, sie wird nur durch den Reiz der scharfen oder fressenden Jauche veranlaßt; hiernach nun sind sie faulig, fressend, spongiös, und wenn die Productivität des Indivi-

*) Abhandl. des Hippocrates, Celsus, P. v. Aegina über die Fisteln und Vorfälle des Afters; übersetzt und mit Anmerkungen und Beobachtungen erläutert v. P. Camper, aus dem Holländ. Leipz. 1781.

dui oder Organs stark genug, nur innormal ist, selbst mit innormalen Excrescenzen, besonders an der Oefnung, wo die Jauche sie nicht zerstören kann, versehen.

4) Nach der verschiedenen ausgeschiedenen Flüssigkeit. NB. Hierzu darf man nicht die Flüssigkeiten rechnen, die sich aus einem innern Organ in den Fistelgang ergießen, diese unterhalten zwar die Fisteln, machen aber nicht das Wesen derselben aus, z. B. Galle, Schleim, Koth *Synovia etc.* Die aus der Fistel ausfließende Flüssigkeit kann

A) wässerig, B) lymphartig, C) blutig, D) mehr oder wenig faulig und stinkend, E) fressend und scharf, F) viel oder wenig beträchtlich seyn; oft wesentlich zu berücksichtigende Unterschiede bei der Behandlung.

5) In Hinsicht ihrer Dauer in neue und alte; ein unbedeutender Unterschied, der nur in der Rücksicht Bemerkung verdient, daß die alte Fistel oft ein Hinderniß der Heilung hat, welches man bis dahin noch nicht bemerkt hat, oder nicht zu heben ist; so wie sie dem Körper auch schon zum s. g. Ableiter geworden seyn kann.

6) In Hinsicht ihrer eigenthümlichen Gestalt theilt man sie ein :

A) in *oberflächliche*, solche die unter oder doch in der Nähe der Haut fortlaufen. *B)* in tiefe, die senkrecht in den afficirten Theil sich erstrecken, *C)* mit einer, *D)* mit mehreren Oeffnungen, *E)* graden oder *F)* krummen etc. endlich *G)* solche, die ausser dem Hauptgange noch mehrere Nebengänge oder Höhlen haben.

§. 4.

D i a g n o s e.

Die Diagnose der Fisteln ist nicht sehr schwierig, der Ausfluß der Jauche aus einer engen Oeffnung, Härte oder Schmerz nach dem Lauf der Fistel, eine biegsame Sonde in mancherlei Lagen des Gliedes und zu verschiedenen Zeiten, ausdehnende Injectionen in die Oeffnung etc. wozu man in jedem guten Handbuche Anleitung findet, geben das Daseyn und die Form derselben hinreichend zu erkennen. Nur bemerke ich nur noch daß man sich des unnöthigen Sondirens ja enthalte, d.i. nicht zu lange, nicht zu oft sondire, besonders wenn der Fistelgang überhaupt nur sehr enge und in empfindlichen Theilen gelagert ist; man schadet durch den Reitz, ja wohl Zerstörung der jungen Fleischwärzchen, die sich vielleicht schon angesetzt haben, mehr als

es helfen kann; besonders ist das Sondiren aus Neugierde, wenn man schon überzeugt ist der Fistelgang füllt sich, und es erscheint schon guter Eiter, nicht zu verzeihen. Bei Fistelgängen in die Lunge, Gehirn, wie überhaupt in alle innere edle Theile, ist durchaus alles Sondiren, selbst von geschickter Hand, unrecht und verboten.

§. 5.

P r o g n o s e.

Die Fistel ist als solche oft gar nicht, immer aber schwerer zu heilen als ein offnes Geschwür von gleichem Character, vorzüglich weil die Form derselben die Verderbnis des Eiters verursacht, und man nicht im Stande ist sich von der Vitalität der Fistelwände zu überzeugen, sondern immer erst suchen muß, die Fistel in ein offnes Geschwür zu verwandeln. Die Ergießung der Vomica oder Leberabscess nach aussen retten freilich den Kranken oft, wenn er durch die Ergießung in Brust und Bauchhöhle gestorben seyn würde, allein sobald sie aufhören Abscess zu seyn, sondern eine Fistel bilden, ziehen sie hectisches Fieber und Tod nach sich, wenn sie nicht heilen.

Von der Fistel sollte doch wohl eben das gelten, was man vom offenen Geschwür oft sagen muß, daß sie als Ableiter zur Erhaltung der Gesundheit nothwendig geworden sey; doch von der Fistel nur relativ, denn als solche greift sie oft immer weiter um sich, und zerstört vollends die Gesundheit durch Verlust von Säften oder Resorbtion des jauchigen Eiters. Mursinna behauptet zwar, daß auch veraltete, von innern Ursachen entstandene Fisteln, ohne allen Scheu operirt werden können,*) und das Zeugniß eines so erfahrenen Mannes verdient doch wohl Glauben; doch erinnere ich mich eines Landpfarrers der eine Mastdarmfistel nach einem Hämorrhoidalknoten mehrere Jahre gehabt hatte, operirt, und nach schon beynahe vollendeter Heilung wahnsinnig ward, welches oft in Tobsucht überging; nach 4 Wochen hatten weder Aderlaß noch künstliche Geschwüre bedeutende Besserung gemacht, der fernere Verlauf ist mir unbekannt. Ein noch mehr überzeugen-

*) Mursinna neues Journal für die Chirurgie, 11 Bd. 15 St.
 III. Eine 5 Jahre alte Mastdarm-Fistel ward in
 15 Tagen durch den Schnitt geheilt.

des Beispiel finde ich von Herr Seliger erzählt. *) —

Uebrigens ist die Prognose nach der verschiedenen Beschaffenheit der Fistel verschieden: kann ihre Ursache nicht gehoben werden, so beschleunigt sie in kürzer oder längerer Zeit den Tod; je complicirter sie ist, d. h. je mehr von den unter §. 3 angeführten Ursachen zusammen kommen, desto schwerer ist sie zu heben. Je edler das Organ welches sie einnimmt, desto gefährlicher, im Gehirn gewöhnlich tödtlich. Bei Fisteln die zu Auszehrungen und Atrophien hinzukommen, oder daraus entstehen, besonders bei letztern, kann man auf einen baldigen Tod rechnen, wie unser Coische Meister dieß schon auf die Peripneumonie anwandte, indem ersagte: *Οσοισι δε εκ περιπνευμονιης αποστασις παρῶτα ὠτα, ἢ τὰ κατω χωρία γινονται, καὶ εκτυῶσι τὲ καὶ εκσυριγγῶνται, ἔ τι περιγινονται.* **)

Das umgekehrte gilt natürlich: je gesünder das Individuum ist, und nur durch eine örtliche mechanische oder chemische Ursache die Fistel erzeugt ist, jemehr rein entzündlicher Zustand

*) *vid.* Schnucker chirurg. Schriften, 2r Bd.

**) *Hippocrat. Praenotiones ed. Duretii pag. 264.*

noch in den Wänden der Fistel statt findet, je weniger sie sich dem schwammigen oder callösen Zustande nähern, je gröfser die Reproductionskraft des Theils, jemehr sich die abgesonderte Jauche dem normalen Eyter nähert, und keine fremde Flüssigkeiten als Galle, Urin etc. sich darin ergiefsen, desto erwünschter zur Heilung. Neue sind besser als alte, theils weil die Wände noch nicht so verdorben, der Körper überhaupt noch nicht so sehr dadurch angegriffen, theils auch weil der Körper sich noch nicht an die Secrerion gewöhnt. Je einfacher die Gestalt, je oberflächlicher, desto besser. Das Nähere wird theils aus der Anwendbarkeit der Heilmethoden, theils nach den individuellen Verhältnissen des Patienten zu bestimmen seyn.

Hier wär es nun der Ort von der Prophylaxis zu reden, doch da diese nur in Vermeidung der fehlerhaften Behandlung der Wunden und Abscesse, und Beseitigung anderer ursächlichen Momente, die zur Fistel Anlaß geben könnten, besteht, so folgt sie leicht aus dem vorhergehenden und noch folgenden

B e h a n d l u n g.

Was die Cur anbetrifft, so ist die Fistel als solche nie der Natur zu überlassen, sondern erfordert stets die Hülfe der Kunst, es sey denn, daß die Natur das ursächliche Moment aufhebe, z. B. die Koth-Fistel nach einem eingeklemmten Bruch heilt in den Integumenten gewöhnlich von selbst, wenn die Oefnung im Darm sich geschlossen, oder am Peritoneum angewachsen, dieses die Darmwand ersetzt.

Die Behandlung besteht allein in Beseitigung aller derjenigen Dinge, die die Fistel veranlassen, unterhalten, und hiernach die Heilung hindern; daher Beseitigung des Allgemeinleidens, Veränderung der Gestalt in ein offnes Geschwür, und die erforderliche Anwendung örtlicher Heilmittel auf die Jauche secernirenden Theile.

1) Ist daher ein Allgemeinleiden Veranlassung der Fistel oder coexistent, so muß dieses dem Character gemäß behandelt werden, dabei bemerke ich aber im voraus von diesen allgemeinen Krankheiten sowohl, als von allen bedeutenden Fistelschäden, die auch nur locale Ursachen haben: daß gewöhnlich eine Unterstützung der Reproduction, im ersten Fall neben

andern Mitteln, im zweiten allein, in doppelter Hinsicht angezeigt, und oft unentbehrlich ist, denn theils besteht ja das Wesen der Fistel in mangelhafter Reproduction, theils leidet durch die Veranlassung der Fistel, wie durch den oft bedeutenden Säfteverlust die Energie der Reproductions-Kraft des ganzen Körpers so, daß er auch nach Beseitigung der ursächlichen Momente nicht im Stande seyn würde durch eigene Kraft die Normalität der Reproduction in den Fistelwänden wieder herzustellen. Ist aber das Gleichgewicht der Kräfte durch die verminderte Reproductions-Kraft so gestört worden, daß auch andere secundäre Krankheitserscheinungen sich eingestellt haben, als Blutflüsse, Krämpfe o. d. gl., so muß der Wundarzt erst berücksichtigen, ob die Beseitigung dieser Leiden auch der Behandlung der Fistel vorangehen müsse; wäre z. B. die Receptivität sehr erhöht, so würde die Operation, wenn sie indicirt ist, diese noch um vieles erhöhen, und die Heilung erschweren etc. In der Vernachlässigung dieser Regel finde ich einen Grund, daß wir Beispiele von 2 — 3mahl wiederholten Operationen haben, wiewohl auch noch andere Ursachen dem zum Grunde liegen können.

Ist also ein Gemeinleiden Ursache der Fistel, so muß sich die Behandlung ganz nach der Beschaffenheit desselben richten, sich entweder allein darauf beschränken, oder mit der localen Behandlung der Fistel verbinden; z. B. eine Fistel der ein venerisches Gift im Körper zum Grunde liegt, muß man durchaus allein mit innerlichen Mitteln behandeln, wenn man nicht Gefahr laufen will die Fistel heilen, und nach kürzerer oder längerer Zeit sie aufs neue aufbrechen, oder an andern Stellen venerische Affectionen entstehen zu sehen; ist man aber überzeugt daß das Gift getilgt sey, und nur die Form der Fistel, oder die Beschaffenheit derselben hindert die Heilung, so kann man mit Sicherheit neben dem Gebrauch stärkender und nährender auch die örtlichen Mittel appliciren. — Ich kann hier nicht umhin meine Verwunderung über diejenigen auszudrücken, die nicht aufhören können, solche venerische Affectionen mit Local- besonders reizenden, ätzenden, und heilenden Mitteln zu bestürmen, um eine Ehre darin zu finden: sie recht bald zu heilen, — welches oft gelingt um das Subject auf immer unglücklich zu machen. —

2) Ist es ein fremder Körper der im Grunde der Fistel die Heilung hindert, so muß er ent-

fernt werden; vorzüglich ist dieß bei Schußwunden, die fistulös geworden, der Fall. Bekanntlich nimmt die Kugel oft einen ganz krummen Lauf im Körper, nach dem verschiedenen Widerstande, und so verbirgt sich außer der Kugel oft ein mit eingedrungener Körper in der Wunde, z. B. wie ich es sahe: ein Stück Casimir vom Beinkleide hatte sich zwischen dem Knochen und Muskel versteckt, und ward erst entdeckt, als man eine Incision in die Wand des Fistelganges bis auf den Knochen gemacht hatte und die Eiterung es hervorbrachte. Doch gehören diese Fälle immer zu den seltneren nach der Erfahrung von Dufouart*). Ich habe Ursache zu bemerken, daß man bei der Extraction des fremden Körpers noch untersuche: ob nun alle entfernt sind, um sich die doppelte Mühe, und dem Kranken Schmerzen zu ersparen, denn nicht immer bringt die Eiterung sie hervor. Oft giebt es leider Fälle wo man dem fremden Körper ohne Gefahr nicht beikommen kann und darf, und die Natur nicht zu unserer Zufriedenheit wirkt.

*) Theorie der Schußwunden und ihrer Behandlung, aus dem Französ. von Kortüm, Jen. 1780.

Im Grunde der Fistel verletzte Organe, woraus die Fistel unterhaltende Feuchtigkeiten, als Jauche aus Caries, aus einer Vomica, Darmkoth, Urin etc. entspringen, müssen nach den Regeln der Kunst behandelt werden, ehe man an die Heilung der Fistel denkt; in den meisten Fällen schließt sich nach Beseitigung derselben die Fistel leicht. Hieher gehört Wegnahme des cariösen Zahns, Exfoliation eines cariösen, Ausmeißelung eines necrösen Knochens, schleimige Injectionen etc.

3) Vermeidung oder Verbesserung derjenigen Fehler in der Behandlung, wodurch die Fistel entstanden, oder die sie unterhalten; ist indeß die Fistel schon völlig ausgebildet, und hat sie eine Zeitlang gedauert, so wird die Vermeidung dieser Fehler nie hinreichend seyn um die Fistel zur Heilung zu bringen, sondern es bedarf eines activeren Verfahrens, als: Operation Inject. etc.

§. 7.

Wenn wir sagen: die Fistel müsse in ein offnes Geschwür verwandelt werden, so ist dies vorzüglich deshalb: um den Ausfluß der Jauche zu erleichtern, und deren nachtheilige Folgen zu verhüten; daß eine Fistel aber auch oft heile,

ohne daß ein offnes Geschwür daraus gemacht werde, beweist uns die Erfahrung hinlänglich, wenn nur andere Mittel angewandt werden, die den Ausfluß der Jauche befördern, und eine gute Supuration zu erregen im Stande sind; es hat dann die Fistel noch den Vorthail vor dem Geschwür voraus, daß der Zutritt der Luft nicht nachtheilig einwirken kann, ist daher eine Fistel erst in der Heilung begriffen, so geht es verhältnißmäßig auch gewöhnlich sehr rasch. Mittel, die allein zu diesem Fntzweck angewandt werden, sind: Wieken und Quellmeißel, Expulsivbinde, Lage des Gliedes, häufiger Verband, Injection, Erweiterung der Oefnung oder Gegenöffnung durch Messer und Troiscart.

1) Wieken und Quellmeißel halte ich für offenbar nachtheilig; werden sie dick und mit Mühe in die enge Oefnung eingebracht, so quellen sie an, erweitern freilich die Oefnung etwas, hindern aber durchaus den Ausfluß noch mehr, machen einen beständigen Reitz in der Fistel, vermehren die entzündliche Härte, und geben Gelegenheit zum Callus, und dieses nochmehr, sobald reizende Salben mit ihnen eingebracht werden, wie man es leider noch häufig findet; ganz dünne Wieken können den Ausfluß freilich

etwas befördern, sie schaden aber auch mehr durch den beständigen Reiz; selten oder nie wird man Nutzen daraus gezogen haben.

2) Die Expulsivbinde, *) diese ist nur selten anzuwenden, weil sie zu viele *requisita* hat. Wenn man sie gebrauchen will, so muß die Fistel *a)* unter den Integumenten, wenigstens nicht weit von denselben entfernt, fortlaufen; *b)* ein Knochen hinter derselben liegen, der den Gegendruck macht; *c)* ist die größte Accuratesse bei Anlegung derselben nothwendig; die Binde muß nicht zu fest noch zu locker, gleichmäßig, wenigstens am Ende nicht fester wie im Anfang angelegt werden; ist sie zu fest, wird sie den Ausfluß hindern, ist sie zu locker, so ist sie auch ganz unnütz, *d)* muß der Heilung sonst nichts im Wege stehen als verhinderter Ausfluß, die Fistelwände weder schwammig noch faul, oder callös seyn; daher halte ich sie auch für überflüssig, und sage mit Celsus: *Neque verendum est, ne purum corpus puro corpori junctum non coeat, adjectis quoque medicamentis ad id efficacibus.* **)

*) *vid. Stark: Anleitung zum chirurg. Verband. Jena 1802. p. 98.*

**) *Cels. de Medicina ed. Almelov. p. 332.*

Der grofse Bell, vorzüglicher Gönner der Haarseile, wandte es auch hier an;*) wenn die Gestalt der Fistel die Compression erlaubte, zog er erst ein Seton durch die Fistel um sie zu entzünden, und gehörig zu reinigen, hiernach comprimirte er sie durch die Binde.

3) Die Lage des Gliedes oder der Fistel, ein mehr als es sehr häufig geschieht, zu berücksichtigendes Mittel um den Ausflufs zu befördern. Eben so wie die Fistel allein aus einer unrechten Lage des Gliedes entstehen kann, eben so viel unterstützt sie den Ausflufs nach den Gesetzen der Schwere. Leider gibt es häufig Fälle, wo die Lage des Gliedes sich nicht zu Gunsten der Fistel ändern läfst, dann muß man durch eine andere Methode dem Abflufs zu Hülfe kommen.

4) Ruhe oder Bewegung des ganzen Körpers oder Gliedes. zwey entgegengesetzte Mittel zu demselben Zweck; es muß dem Scharfsinn des Wundarztes überlassen seyn, das in jedem individuellen Fall passende zu wählen. Es richtet sich die Bestimmung nach der Lage der Fistel, und dem individuellen Verhältnisse der Factoren der Lebenskraft.

*) *A Treatise on the Theory and Management of Ulcers etc. by B. Bell.*

5) Häufiger Verband und Ausdrücken der Jauche. So nachtheilig bei einer Wunde, einem guten Abscesse, und einigen Arten von Geschwüren ein häufiger Verband ist, so sehr muß man bei tiefliegenden und jauchigen Fisteln, besonders wenn man durch andere Mittel dem Ausflusse nicht zu Hülfe kommen kann, sorgen, daß der Verband sorgfältig und oft genug erneuert werde. Die beiden Contraindicationen: Zutritt der Luft und Beraubung des wohlthätigen Eiters, fallen bei der Fistel weg, im Gegentheil wird die Jauche desto verderblicher, je länger sie sich aufhält. Doch auch sorgfältig muß der Verband seyn, d. h. das Ausdrücken der Jauche aus dem Fistelgange muß nicht mit Gewalt, viel weniger durch Hülfe eingebrachter Instrumente, nicht mit der Amtsmiene und dem ungestümen Verfahren, die oft bei solchen Amtsmännern, die handwerksmäßig arbeiten, gefunden werden, sondern langsam und sanft, so viel wie möglich ohne Schmerzen für den Patienten geschehen, sowohl die entzündliche Härte wird vermehrt, als jedes zarte Gebilde durch eine entgegengesetzte Behandlung zerstört werden. Daß der Verband so beschaffen seyn muß, daß er die Oeffnung der Fistel nicht verschliesse oder

drücke, ergiebt sich von selbst; es ist zu dieser Absicht nichts besser als hinreichend Scharpie, die nicht nach beliebiger Methode in zierliche Bäuschchen geformt, sondern verworren und locker aufgelegt werden muß; die Ränder der Fistel allenfalls mit etwas Cerat bestrichen, und über das ganze ein weites bedeckendes nicht reizendes Pflaster. Nicht blos in alten chirurgischen Anweisungen, sondern auch jetzt noch bei manchen s. g. Wundärzten, findet man die verderbliche Mode der Pflaster unmittelbar auf die Oefnung der Fistel gelegt, und doch empfangen die bedauernswürdigen Patienten sie unter dem Nahmen: heilende oder ausziehende Pflaster! — sie mögten wohl etwas ausziehen, wenn sie nicht zugleich die überdem enge Oefnung völlig verklebten; der Laie wird froh gemacht wenn er die vermehrte Feuchtigkeit beim Verbande sieht, denn diese erhält den Nahmen: Unreinigkeiten die aus dem Körper kommen; — bis sie endlich, da die Fistel immer weiter und tiefer um sich fressend gemacht ist, sich zur Operation entschließen müssen.

6) Ausspritzungen; man findet eine Menge Substanzen, Mischungen und Flüssigkeiten zum injiciren in Fistelgänge empfohlen, aber grös-

rentheils in der Absicht, um erregend auf die Vitalität der Fistelwände einzuwirken; in dieser Hinsicht sollte ich hier noch nicht von den Injectionen handeln, sondern bloß als Mittel um die Jauche zu verdünnen, einzuwickeln und auszupühlen etc. Doch sey es mir erlaubt auch in jener Hinsicht, des Zusammenhanges wegen gleich, das nöthige hinzuzufügen. Bei einem oft erneuerten Verbande sind sie unstreitig wirksamer als die übrigen oben genannten Mittel, nur muß man in der Wahl des Fluidi grade das passendste zu wählen wissen, damit man auf die Vitalität der Wände nicht nachtheilig wirke; in der bloß mechanischen Rücksicht könnte man sich nur des Wassers bedienen, allein besser noch halte ich die freilich weniger verdünnenden, aber die scharfe Jauche mehr einwickelnden schleimigen Mittel, als Milch, *Solut. gummi arab. etc.* *) In vielen Fällen wird uns dieß Mittel freilich verlassen, man muß es aber nur in der angegebenen Hinsicht gebrauchen, und es für kein Specificum halten, so wird es den Nutzen nie verfehlen; es ist also nur bei noch nicht alten Fisteln, denen kein Allgemeinleiden zum Grund liegt, (wenigstens bei diesen nicht allein zurei-

3*

*) *conf. J. B. v. Siebold l. c. 2r Bd. p. 136.*

chend,) bei Fisteln deren Wände weder sehr schwammig noch callös, sondern Heilkraft der Natur genug besitzen, wenn nur die schädlich rückwirkende Jauche unschädlich gemacht wird, indicirt; so z. B. glaube ich würde es auch bei denen sehr anpassend seyn, deren Boden sich in ein Se- oder Excretionsorgan öffnet, und durch deren Ausfluß unterhalten wird.

Aber, wie schon gesagt, man findet! gewöhnlich solche Mittel injicirt, die entweder die Fistel reinigen oder trocknen, oder die Reproduction erregen, oder kräftig reizend wirken sollen, als Solutionen von *Lapis caust.*, *infern.*, *Sublimat.*, oder *Extr. Goulardi*, oder *Aq. calcis*, Kräuter- und Rindendecocte von der Chamille bis zur China, seltner noch *Ess. succini*, *elemi*, *mastichis etc.* Die meisten von diesen Injectionen sollten aber durchaus verbannt werden. Ist man gezwungen zu Injectionen seine Zuflucht zu nehmen, so sehe man vorzüglich auf die Qualität der Entzündung und deren Product: Jauche, und die Vitalität der Fistelwände; ist die Fistel noch neu, die Entzündung noch beträchtlich, noch primaer, so wende man nicht reizende, sondern erweichende, die Jauche einwickelnde und ausspühlende Mittel an,

wie oben erwähnt. Ist aber die Entzündung nur secundair, Folge des Reizes einer fauligen scharfen und stinkenden Jauche, die Enden der Gefäße gänzlich gelähmt, so wird Eine Injection eines concentrirten Cauterii hinreichend seyn um die Fistel zu reinigen und hinlängliche Entzündung zu erregen, die dann wieder mit erweichenden s. g. eitermachenden Mitteln behandelt werden muß. Die Anwendung der Bleywasser halte ich durchaus für unzweckmäfsig, *) sie entfernen die nothwendige Entzündung ohne die heilsame Eiterung zuzulassen; bei beträchtlichen Fistelschäden könnte es außerdem durch Resorption schaden. Die Injection der Kräuter-, Wurzel- und Rinden-Decocte ist bei der Fistel als solcher selten anwendbar. (Nur beim Brand oder als Palliativ,) sondern dann wenn die Fistel gereinigt, und in eine gute Supuration übergegangen ist, da sie also aufhört Fistel zu seyn, können sie mit vielen Nutzen zur Beförderung der Reproduction gebraucht werden, denn diese Mittel passen so wenig zum entzündlichen, wie zum typhösen Stadio. Auch hüte man sich ein zu concentrirtes Decoct, oder ein solches von

*) comp. Richt. chir. Bibl. VII. 17.

einem viel Garbestoff haltenden Mittel zu wählen, es zieht die zarten Gebilde zu sehr zusammen, und kann in der Heilung einen Stillstand machen. Ein Decoct von einer Unze Hb. *c. flor. chamom.* zu 10 Unzen *Colat.* allenfalls mit *mucilag. gi arab.* $\mathfrak{z}$ j oder *mel. rosar. unc. sem.* halte ich in den meisten Fällen hinreichend, oder das *Extr. chamom. e tota planta parat.* $\mathfrak{z}$ j zu $\mathfrak{H}$ j *Aq. chamom.* War die Fistel zur Fäulniß sehr geneigt, so wird *cort peruv.* $\mathfrak{z}$ j zu $\mathfrak{z}$ xj *Col.* damit verbunden, alles erfüllen.

Die Anwendung der oben angeführten Essenzen ist Unsinn; es ist unmöglich, daß sich Zellgewebe und Fleischwärzchen dabei erzeugen können.

Was das Manuelle bei der Injection anlangt, so darf sie durchaus nicht mit Heftigkeit geschehen, sondern das Glied muß in eine solche Lage gebracht werden, daß schon die Schwere derselben, um nach allen Orten hinzukommen, hinreichend ist; denn sie soll nicht dazu dienen die Fistel zu erweitern und auszudehnen; da wo es nöthig wäre, an der Oefnung derselben, bewirkt sie dieses doch nicht.

Mehr noch zum leichten Ausfluß beiträgend sind:

7) Erweiterung der Fistelöffnung durch das

Messer oder Gegenöffnung durch das Messer oder Troiscart, doch hievon unten mehr.

§. 8.

Am meisten wird der Ausfluß der Jauche begünstigt, wenn ein offnes Geschwür daraus gemacht werden kann, nur erlaubt die Lage der Fistel dieß nicht immer. Um diesen Endzweck zu erreichen wendet man mit vielem Nutzen die Ligatur an, eine Methode die der Verfasser des s. g. hippocrat. Werks *de fistulis* vorzüglich zu empfehlen scheint, und in den neuern Zeiten besonders durch Camper l. c. wieder gepriesen worden ist. Anfangs ward die Ligatur nur bei Mastdarmfisteln, späterhin auch bei andern gebraucht. Das wesentliche derselben besteht darin, daß man den Faden von einem Ende der Fistel zum andern bringt, hier, wenn keine Oeffnung vorhanden mit dem Messer oder Troiscart eine Oeffnung macht, und nun die beiden Enden nach und nach immer fester zusammenzieht, so daß die den Fistelgang bedeckenden Theile durch die Ligatur durchschnitten werden. Wenn man nicht zu schnell mit der Zusammenziehung des Fadens verfährt, so macht sie nicht viel Entzündung oder Schmerz. (Andere behaupten das Gegentheil, und hatten es aus der Erfah-

rung, man kann daher sicher annehmen: daß die Schmerz verursachende Ligatur entweder zu schleunig zusammengezogen wurde, wenigstens schneller als es die Entzündlichkeit der Theile erlaubte, oder ein bedeutendes Gefäß, Nerve, oder auch Sehne sich unter der Ligatur befand.) — Die Vorzüge die Camper besonders aushebt sind: daß diese Methode keine Blutung mache, die beim Messer oft sehr ansehnlich; daß sie den Kranken in seinen Verrichtungen nicht störe, so wie auch bei der Mastdarmfistel den Stuhlgang nicht hemme; allerdings oft sehr zu berücksichtigende Dinge! — Sie ist also für furchtsame und sehr reizbare Personen, oder solche, die nicht Zeit haben, krank zu seyn, ein erwünschtes Mittel. — Sie ist nicht anzuwenden *a)* wenn beträchtliche Entzündlichkeit vorhanden *b)* die beiden Oefnungen zu weit von einander entfernt sind, oder die Fistel mehrere Nebengänge hat, *c)* eine innere Ursache fortwaltet, *d)* wichtige Theile zwischen der Ligatur zu liegen kommen, *e)* die Cur schnell beendigt seyn soll, denn sie ist eine der langwierigsten, wenn gleich oft schon die Fistel hinter der Ligatur zu heilen anfängt. Den Vorzug vor dem Schnitt kann sie nur bei furchtsamen sehr reizbaren Individuen

behaupten, denn allenthalben wo eine Ligatur anwendbar ist, kann auch dieser angewandt werden, und macht eine sichere und schnellere Heilung.

§. 9.

Vor allen andern zeichnet das Messer sich als das zur Heilung der Fistel sicherste und wirksamste Mittel aus, und ist daher in allen Fällen anzuwenden, wenn nicht *a*) die Fistel aus einer innern Ursache entstanden, es sey denn daß diese beseitigt, und die Fistel als solche nicht heilen können *b*) die Lage der Fistel, oder *c*) der Eigensinn, Furcht oder zu große Reizbarkeit des Kranken es verbieten.

Aus der Behandlung der Wunden können wir es unläugbar abstrahiren, daß die Entzündung selbst die Grundlage der Heilung sey. Eine Wunde die vor ausgebildeter Entzündung *prima reunione* behandelt wird, heilt ohne Eiterung durch die, durch die Entzündung besonders thätige plastische Kraft des Bluts. Ein Verwundeter, der im Wundfieber zu lange antiphlogistisch, selbst mit unnütz wiederholten Aderlässen behandelt wird, wird ein schlechtes wässriges Eiter erzeugen, und die Wunden die schon *prima reunione* heilen wollen, fangen an

blafs und erschlaßt zu werden, und ein schlechtes Eiter auszusickern. Ja man kann selbst sagen, daß das junge normale Gebilde noch im entzündlichen Zustand sich befinde; und eben diese Entzündung, die durch den Schnitt in den Wänden der Fistel entsteht, hat gewiß mit den größten Antheil zur baldigen Heilung. Man werfe mir nicht ein, daß ich schon eine entzündliche Härte in den Wänden der Fistel angeführt habe, und diese, beim freien Ausfluß der Jauche, ohne neue erregte Entzündung, zur Heilung hinlänglich seyn würde; auch nicht: daß Fisteln mit stark entzündlicher Härte erweichender Mitteln zur Heilung bedürften; — beide sind nur scheinbare Widersprüche, wenn man den Unterschied zwischen den quantitativen und qualitativen Verschiedenheiten der Entzündung zu würdigen versteht. Ich stelle hier nur den Gegensatz zwischen einer acuten und chronischen Entzündung auf. Das Wesen der Entzündung ist noch in einem zu großen Dunkel gehüllt, als daß wir eine bestimmte Gränze zwischen beide ziehen könnten, doch in der Erfahrung bestätigt sich ein solcher Unterschied, wie man unter andern recht auffallend an den Hirnentzündungen nach Kopfverletzungen ein Beispiel hat. Die

chronische Entzündung characterisirt sich stets durch eine schlechte Eiterung, und oft auch Erzeugung schwammiger oder callöser Gebilde, um beides zu verbessern, und die Bedingung zur Heilung zu setzen, kann man nichts bessers thun als die chronische in eine acute Entzündung zu verwandeln, wie es durch den Schnitt geschieht, der zugleich den freien Ausfluß befördert, und die Ocular-Inspection möglich macht.

Auch in dem angeführten hippocratischen Werke finden wir des Schnittes schon gedacht, er ist darauf nach dem verschiedenen Geist der Zeit mehr oder weniger angewandt worden, und jetzt findet man wohl so leicht keinen aufgeklärten Chirurgen, der nicht das Messer als das beste Pflaster hier anerkennt.

Die Art und Weise wie das Messer hier angewandt wird, ist nach der Lage und Gestalt der Fistel verschieden; diejenige die vor allen den Vorzug verdient ist:

A) die Aufschlitzung der Fistel von einem Ende bis zum andern; Unstreitig ist dieses die beste Methode eine Fistel zu behandeln, weil man dadurch mit einmahl alle Indicationen zur Heilung erfüllt. Leider giebt es mehrere Fälle wo ihre Anwendung nicht statt findet, diese sind

vorzüglich a) die große Länge der Fistel, b) Ihr Verlauf unter edle Theile, in die Tiefe oder c) in andere Höhlen, in die man ohne Gefahr nicht mit dem Messer dringen, oder Luft eintreten lassen darf, z. B. Brust, Bauchhöhle, Gelenke.

Hat man nun die Fistel als ein offnes Geschwür vor sich, so kann man es als solches behandeln; die Hauptrücksicht die man hier zu nehmen hat ist: gehörige Leitung der Entzündung; diese ist hinreichend den Fistelgang zu reinigen, und ein gutes Eiter hervorzubringen, es sey denn daß das Subject sehr torpide, oder ein starker fester Callus sich dort finde; in beiden Fällen kann man sich die Entzündung noch befördernder Mittel bedienen, z. B. im ersten der Digestiv-, im 2ten ätzender Mittel, so wie Hippoc. dies letzte gleich nach der Operation ohne Unterschied will, und sich zu diesem Zweck des Grünspahns bediente; besser thut man aber man wartet erst die Eiterungsperiode ab, und sieht ob diese nicht allein die Fistel zu reinigen hinreichend sey. In der Nähe empfindlicher und wichtiger Theile, in einem sehr plethorischen Subjecte kann man selbst zu einer Venaesection genöthigt seyn, z. B. bei einer Mastdarmfistel nach Haemorrhoiden.

B) Celsus, und vorzüglich nach ihm Morand und Hunter, die auch noch von der unrichtigen Idee ausgingen: bei jeder Fistel Callus zu finden, wollten den Schnitt noch verbessern, und machten daraus die Exstirpation, indem sie die ganze Fistelwand ausschnitten, also das mit einem Mahl thun zu können glaubten, was andere erst durch Schnitt und ätzende Mittel bewirkten. Nur wenige folgten ihnen, jetzt verrichtet diese Operation wohl niemand mehr, und das mit Recht, indem sie durchaus nichts vor andern voraus hat, selbst in dem Fall, wo ein wirklicher Callus sich findet; Dieser ist häufig nur partiell, besonders an der Oefnung, läßt sich also dann, wenn man will, nach dem Schnitt mit dem Messer oder Schere wegnehmen, oder besser mit *Hydrarg. praec. rub.* oder *lap. caust.* entfernen. Es entsteht bei der Aufschlitzung des Fistelganges oft schon eine bedeutende Blutung, die man bei gehöriger Aufmerksamkeit indeß nicht zu fürchten hat, besonders wenn sie bloß venös ist, aber bei der Exstirpation ist die Blutung natürlich weit bedeutender, die Entzündung, zumahl bei der Mastdarmfistel, leicht zu groß, die Schmerzen grausam, der Verlust von Substanz weit beträcht-

licher, mithin auch die Heilung langsamer; sehr oft ist die Exstirpation wegen der Tiefe der Fistel, wegen ihrer Krümme und Vielheit der Gänge, gar nicht practicabel, doch ich schweige hievon wie von einer veralteten Operation.

C) Kann man nun wegen oben angeführter Gründe den Fistelgang nicht aufschlitzen, so kann man dennoch oft das Messer zur Heilung anwenden; ist der Lauf der Fistel zu lang, oder sind zwischen der Oefnung und Boden der Fistel wichtige Theile gelegen, so kann man dem Eiter hinreichend Ausfluß verschaffen, wenn man den Boden der Fistel, oder die Stelle wo dem Eiter der leichteste Ausfluß gemacht wird, nach aussen öffnet, und, welches doch selten nöthig, auch die erste Oeffnung durch einen Schnitt erweitert; hiebei müssen dann die Lage des Gliedes, Injectionen u. d. gl., wie oben angeführt, nicht vergessen werden. Wenn man darauf sieht, daß der Schnitt am Boden der Fistel groß genug, so groß es die Umstände erlauben, so lange offen erhalten werde, bis die ungeschnittenen Wände der Fistel sich geschlossen haben, so können nun flüssige Mittel, die der Vitalität der Fistelwände angemessen sind, mit Leichtigkeit

applicirt werden, ohne daß es nöthig ist sie so oft zu appliciren, weil man nicht zu befürchten braucht, daß sie mit der Jauche ein neues fressendes Wesen machen.

Einige haben sich zu diesem Endzweck des Troicarts bedient, diesen von innen nach außen durchgestossen, und dieses Loch mit dem Messer erweitert; wozu aber solche gerissene Wunde, complicirtere und schmerzhaftere Operation? eine Hand die das Messer zu führen gelernt hat, bedarf jenes nicht, und ist der Fall ja schwierig, so wird man durch eine die Fistel füllende starke Injection sicher geleitet werden.

D) Geht der Lauf der Fistel aber senkrecht ins Glied, oder ist es einer andern Ursache wegen nicht möglich die Fistel in ihrem Grunde zu öffnen, so muß man sich damit begnügen in die Fistel, von ihrer Oeffnung an bis in die Tiefe, so weit und tief einzuschneiden, als es die Umstände erlauben, und dann darauf sehen: daß die obere Wunde nicht früher heile, als der Grund sich mit Fleisch füllt.

Ich übergehe hier bei diesen verschiedenen Methoden die Operationsweisen und verschiedenen Instrumente anzugeben, deren man sich bedient hat; sie sind nach den Umständen und

verschiedenen Fistelarten sehr verschieden, man findet sie in unsern besten Handbüchern.

Nicht immer, sondern eher in den wenigsten Fällen, wird die Operation allein hinreichend seyn die Fistel zur Heilung zu bringen, sondern, innerliche Mittel abgerechnet, bedarf es wohl sters die Hülfe localer Mittel, um die Fistel in dem Grade der Entzündlichkeit zu erhalten, der sich in eine gute Eiterung verliehrt, und zur Heilung nothwendig ist. Die Bestimmung dieser Mittel richtet sich ganz nach dem individuellen Vitalitätszustande, sowohl des ganzen Körpers, als vorzüglich der Fistelwände, daher sind hier erweichende, dort ätzende, bei dem einen zusammenziehende, bei dem andern digestive etc. zur fernern Behandlung nothwendig. Es würde mich zu weit führen auch diese Regeln, die bei allen Geschwüren gelten, hier anzuführen; nur bemerke ich nur noch: daß man sich hüten müsse die, in ein offnes und entzündetes Geschwür verwandelte Fistel mit stark reizenden Mitteln zu behandeln, man würde es bald dahin bringen, daß der Ueberreizung keine reizende Mittel mehr übrig bleiben als Beizmittel, um die gelähmten Gefäßenden, oder Producte einer anormalen Vitalität, zu beseitigen.

Noch erwähne ich des Cauterii als eines in manchen Fällen äusserst wirksamen und besten Mittels zur Heilung der Fistel, obgleich ich es von manchen Schriftstellern gar nicht, oder nur oberflächlich, oder nur mit Verachtung angeführt finde. Auch dieses Mittels bediente sich schon der Verfasser des hippocratischen Werks, theils, wie schon erwähnt, nach der Operation, theils als Injection und zum Verbande; nach dem sind sowohl s. g. *cauteria actualia* als *potentia* mehr oder weniger im Gange gewesen; wir wollen sie näher würdigen.

Man hat verschiedene Mittel dazu angewandt, die ältesten sind der Grünspahn und das glühende Eisen, *Weikard in thesauro pharmac.* empfiehlt das *auripigment*. Schlichting das Cantharidenpulver, der practische Theden den Salmiak oder Phosphor-solution; *) in den neuern Zeiten hat man sich ausschliesslich des *lapis infernal.* oder *caustic.* oder auch der *Sublimatsolut.* bedient, und ohne Zweifel verdienen erste bei den den Vorzug wenn das *cauter.* in fester Substanz, letzte wenn man es als Solution anwenden will.

*) Unterricht für Unter-Wundärzte, 2r Bd, p. 231.

Man kann die Aezmittel in verschiedener Absicht bei Heilung der Fistel anwenden a) entweder um die Oeffnung der Fistel zu vergrößern, mithin dem Eiter einen leichtern Ausfluß zu verschaffen, oder b) um Entzündung zu erregen, um den ganzen Fistelgang, oder Stellen desselben, von Callus oder s. g. faulen Fleische zu reinigen; und c) wie ich glaube auch um durch Beitzen auf die Oefnung der Fistel so auf die Wände und Boden derselben zu wirken, wie ein künstliches Geschwür auf einen fehlerhaft secernirenden Theil, z. B. bei der *ophthalmia purulenta* auf die *glandulas Meibomian.*, wirkt, d. i. durch Ableitung. d) Endlich ist es auch gebraucht worden, um unter der Haut laufende Fisteln in ein offnes Geschwür zu verwandeln z. B. von Fabric. Hildanus. *)

Ich bin überzeugt, daß man das Aezmittel nicht genug würdigt, und in manchen Fällen theils einer beschwerlich großen Fistel dadurch vorbeugen kann, wie die zweite folgende Geschichte zeigt, theils die Heilung einer Fistel befördern oder bewirken, wo weder Schnitt noch

*) *Fabr. Hildan. Observat. chirurg. centur. III. obs. XXXIII. cent. V. obs. XII. et LXXIX.*

Ligatur anzuwenden, und Injectionen ohne Nutzen versucht worden.

Die gewöhnlichste Art wie man den *lapis caust.*, *infernal.*, *etc.* heutiges Tages als Inject. anwendet, ist nicht als Cauterium, sondern in so schwacher Dosi, daß sie nur reizend oder trocknend wirken sollen; daß dieß ganz unzulässig sey, habe ich schon oben gezeigt; aber auch als Cauterium werden diese Mittel gewöhnlich als Injection angewandt. Hiegegen finde ich vorzüglich einzuwenden:

1) daß die Solution sich hauptsächlich auf die Wände der Fistel wirksam zeigt, und auf die Oeffnung nicht genug wirkt, weil sie hier gleich wieder ausfließt, mithin ganz den Zweck und die Indication verfehlt, indem auch bei einer gut erfolgten Eiterung dieser, durch die Verhinderung des Ausflusses, wieder verdorben wird.

2) wendet man die cauterisirenden Mittel nicht in gehöriger Art an, gewöhnlich zu schwach und zu lange fortgesetzt, es wird dadurch keine hinreichende Entzündung bewirkt, und der Keim jeder guten Bildung wieder zerstört.

Will man das Aezmittel mit Nutzen zu dem angeführten Zweck gebrauchen, so muß man daher vorzüglich

1) auf die Oefnung der Fistel damit wirken, und dieß kann nicht anders als in fester Substanz geschehen;

2) das auf die Fistelwände zu applicirende Cauterium muß concentrirt genug seyn, um *mit einmahl* seinen Zweck zu erfüllen; man wird dadurch in den Stand gesetzt nach gehörig eingetretener Entzündung und Eiterung diese, ihrem Character gemäß, mit eitermachenden Mitteln zu behandeln, und in solchem Grade zu erhalten, wie es zur Heilung erforderlich ist.

3) Will man es als ableitendes Mittel gebrauchen, so ist es nöthig, daß es nur an der Oeffnung applicirt, und so lange angewandt werde, bis die Fistel sich größtentheils gefüllt hat.

4) Wenn es möglich ist, muß man das Cauterium in Substanz anwenden, weil die Wirkung dann gleichmäßiger ist.

Was der Anwendung der Aetzmittel vorzüglich entgegensteht ist a) daß ihre Wirkung, besonders in flüssiger Gestalt, aber auch selbst in fester, zu unbestimmt ist, und selbst der geübteste Wundarzt nicht im Stande ist stets das rechte Maas zu treffen. Die Fistelwände sind nicht allenthalben gleich callös, nicht allenthal-

ben von gleicher Festigkeit, z. B. Muskel und Zellgewebe, das lebende gesunde wird zu stark angegriffen, im Zellgewebe verbreitet sich die Entzündung bei weitem weiter als im Muskel.

b) aus demselben Grunde verbietet die Nähe wichtiger edler Organe, und die Oeffnung der Fistel in Höhlen, die Anwendung des Cauteriums.

c) bei einem sehr reizbaren Körper, besonders bei einer bedeutenden Fistel, können die Schmerzen leicht zu stark werden, und ein sehr heftiges Wundfieber erregen.

d) Wo es auf eine baldige Heilung ankommt, darf man ebenfalls nicht hierauf bauen.

Es giebt aber viele Menschen die alles scheuen was nur den Nahmen einer Operation hat, die bei dem Anblick des schneidenden Instruments sich schon geopfert halten, und sollte die Operation auch noch so geringfügig seyn, die lieber grofse und lange Schmerzen ausstehen, als sich dem viel geringer schmerzenden Messer unterwerfen, solche furchtsame Menschen ihrem Eigensinn zu überlassen ist nicht recht; ich glaube man kann fast in allen Fällen durch das Aezmittel ebendahin gelangen, wenn gleich beschwerlicher und langsamer; Immer muß in diesem

Fälle das Cauterium andern Mitteln den Weg bahnen. Bei einem ordentlichen festen Callus ist das Cauterium, selbst nach der Operation, das beste Reinigungsmittel, wenn die Entzündung nicht hinreicht. Endlich, und von ganz vorzüglichem Nutzen ist das Aezmittel wenn die Fistel sich in eine Drüse oder lymphatisches Gefäß endet. Solche Fisteln sind im Anfange unbedeutend, werden aber oft, besonders bei der Anwendung der Pflaster-Chirurgie, sehr bedeutend; oft bleiben sie auch nach Entzündungen und Oeffnung der Drüsen zurück, dann ist nichts wirksamer als die Oeffnung mit Höllenstein zu beitzen, und es so oft zu wiederholen, als sich die Kruste absondert, und die wässrige Feuchtigkeit unter derselben aus der Fistel erscheint, ich sah mehrere Beispiele hievon und finde auch nachdem diese Bemerkung durch Marvides *) bestätigt.

Nach den angegebenen Indicationen und Contraindicationen muß der denkende Wundarzt im individuellen Fall die Anwendbarkeit bestimmen können, folgende 3 Fälle, die mich

*) *Mémoires sur les sujets proposés pour le prix de l'Academ. de Chirurg. IX.*

zuerst aufmerksam machten, theile ich hier mit:

§. II.

E r s t e r F a l l.

Ein alter Arbeitsmann, 54 Jahr alt, mager und sehr den spirituösen Getränken ergeben, sonst gesund, nur von rheumatischen Schmerzen bisweilen gequält, bekam ein halbseitiges Kopfweh, welches sich vorzüglich stark an der untern Kinlade der linken Seite äußerte; des Nachts war es am heftigsten, und am Tage wechselte es oft mit einem dumpfen Schmerz. Die Zähne von dieser Seite wurden alle wackelnd, so daß er sie alle zu verlieren glaubte; nach manchem Zweifel ob er sie sich sollte ausziehen lassen, faßte er endlich den Entschluß zwey davon, die am losesten waren, und am meisten zu schmerzen schienen, ausziehen zu lassen, welche Operation er indeß leicht mit den Fingern am Hundszahn und ersten Backzahn verrichtete, welcher letzte stark blutete. Beide Zähne waren gesund, ohne Anzeichen von Caries, allein die Schmerzen stellten sich mit derselben Heftigkeit wieder ein. Nun nach 3 Wochen seit Anfang der Schmerzen sah ich ihn. Aus der zahnlosen

Alveole des Backenzahns liefs sich leicht ein guter gelber Eiter ausdrücken, unter derselben, auf der äufsern Haut, hatte sich schon eine dicke, harte, rothe, sehr schmerzhaftige Geschwulst eingestellt. Die Sonde in die Zahnhöhle gebracht entdeckte weder Knochenfrafs noch den Boden der untern Geschwulst. Gegen den unverkennbaren Rheumatismus gab ich ein Vomitiv; meine Vorstellung aber, der Geschwulst von innen einen Ausweg zu machen, da sie sonst den Knochen angreifen, nach aussen aufbrechen würde etc. fand kein Gehör, ich riet ihm also die Zahnhöhle oft mit warmer Milch auszuspritzen, und die Geschwulst nach oben auszudrücken. Der Gedanke an das Schneiden, denn nichts scheuen diese Leute mehr, machte dafs er erst nach 4 Tagen wiederkam. Die Geschwulst nach aussen war in beginnender Fluctuation, der Eiter nach innen nicht mehr so gut, sondern sehr übel riechend. Die rheumatischen Schmerzen hatten ihn gleich nach dem Vomitiv verlassen, und beschränkten sich allein auf die Geschwulst. Da ich ihm nun auch die äufsere Geschwulst öffnen wollte, gab er es dennoch nicht zu, sondern meinte sie müsse von selbst aufkommen; er blieb fort, und kam erst nach 8 Wochen mit ganz ver-

ändern Zustand wieder. Er war zu einem Barbier gegangen, und dieser hatte sich in seinen Willen gefügt, und ihm ein erweichendes aufziehendes Pflaster gegeben, wornach nach 8 Tagen die Geschwulst nach aussen mit jauchigem sehr stinkendem Eiter aufgebrochen war; darauf hatte er nach Verordnung desselben täglich 3mahl sehr beissende Sachen von oben und unten einspritzen müssen, (eine *Solut. lap. caust.*) welche er lange, und nachdem andere Injectionen, ohne Nutzen gebraucht. Zuerst war die innere Höhle mit der äussern nicht direct communicirend, jetzt läuft seit 4 Wochen das innen eingespritzte sogleich wieder unten aus. Auch ein äusserlicher Einschnitt, dem zwei Knochensplitter mit der Eiterung gefolgt waren, blieb ohne Nutzen, die Wunde war bis auf die äussere Fistelöffnung schon wieder geschlossen. Jauche lief oben und unten aus, und färbte die silberne Sonde, mit der ich jedoch keine Caries finden konnte, schwarz. Er erhielt von mir eine Injection von *Chamill.* mit *Liq. Myrrhae*, nach 8 Tagen nahm ich zwei Knochensplitter aus der obern Oefnung. Die Sonde färbte sich nicht mehr; ich versprach ihm nun baldige Heilung, allein ich täuschte mich, es blieb 8 Tage beim

Alten, ich gab innerlich bittere aromatische Mittel, liefs die Fistel mit Chamillen und China ausspritzen, allein ohne Nutzen. Ich mußte die äufßere Oeffnung noch mahl durch Hülfe des Bistourie erweitern, weil sie sich durch eine Borke verstopfte, und dann immer viele Schmerzen in der Kinlade entstanden; ich liefs eine feine Wieke mit *Bals. arcae* einbringen(!); alles ohne Nutzen, der Eiter blieb jauchig. Ich las die Anwendung des *gi. arab.* von Dr. Thilow l. c., wandte auch dieses 14 Tage ohne Nutzen an, es hatte sich nach aufsen eine Caruncula oder dicker wulstiger Rand um die Oefnung, die nicht grösser wie zwei Nadelknöpfe war, gebildet, so daß ich schon an der gänzlichen Heilung zweifelte, da ich zufällig in den *Praenot. Hippocrat.* las:*) *Illae demum fistulae sunt molestissimae quaecunque in partibus cartilagineis et carne vacuis enascuntur, ibique sunt cavae et cuniculosae, ac sanie diffluunt continenter, tum vero caruncula ipsarum adnascitur orificio.* — Ich liefs ohngefähr 14 Tage nichts gebrauchen, und nur durch eine äufßerlich aufgelegte in Milch gekochte Feige die äufßere Oefnung offen erhalten, diese vermochte es aber nicht,

*) l. c. p. 430.

sondern wildes Fleisch füllte sie immer bald; Nun gab ihm ich ein Stück Höllenstein, womit er täglich einmahl die Oeffnung beitzen mußte; er hatte 8 Tage hiemit continuirt, als sich die innere Oeffnung geschlossen hatte, und die ausfließende Materie ein gelberes Ansehen und Consistenz bekam, ich ließ also hiemit fortfahren, bis die Sonde keine Höhle mehr fand, und nach 12 Tagen war auch die äußere Oeffnung durch eine feste und gesunde Narbe geschlossen, und aller Schmerz beseitigt.

Zweiter Fall.

Ein junger unverheiratheter Mann von einigen 20 Jahren, der von Jugend auf nur schwächlich, und später noch mehr durch eine sehr ausschweifende Lebensart angegriffen war, hatte eine Gonorrhoe gehabt, die mit Injectionen behandelt worden, wovon er manche nachtheilige Folgen empfinden mußte; ich glaube auch die dahin zählen zu können, daß rund um den After sich mehrere nässende Feigwarzen setzten. Als ich sie zuerst sahe hatten sie die Gröfse von einer Hasel- bis kleinen halben Wallnuß, und waren sehr schmerzhaft, besonders eine die am *sphincter ani externo* saß, und

beim Sitzen empfindliche Schmerzen verursachte, wozu noch das kam, daß die ausfließende Feuchtigkeit das Zeug daran klebte, und sie noch mehr bei jeder Bewegung scheuerte. Die Lage des jungen Mannes erlaubte es nicht sich darnach zu halten; es mußte selbst in seinem Hause unbemerkt bleiben. Während einer Behandlung von 6 Wochen glückte es mir die Feigwarzen durch innerliche und äußerliche Mittel sämmtlich zu vertreiben, nur die erwähnte ausgenommen, die freilich um die Hälfte kleiner geworden, allein stets noch sehr empfindlich war, und mit der Zeit immer mehr stinkende wässerichte Jauche abzusondern schien; man konnte mit geringer Mühe auf der runzlichen Oberfläche derselben eine Oeffnung, wie ein kleiner Nadelkopf groß, entdecken, worin die Sonde $\frac{1}{2}$ Zoll tief eindrang. Ich ließ jetzt nichts gebrauchen, gute Diät halten, und bedeckte die ganze Gegend des Condyloms mit Scharpie und *Empl. diach. simpl.* es blieb 5 Wochen beim Alten, nur mit dem Unterschiede, daß die Schmerzen mehr abnahmen, so wie die Gesundheit selbst sich besserte; Darnach konnte man mit einer etwas gebogenen silbernen Sonde schon etwas tiefer, und nach 3 Wochen schon 1 Zoll tief, nach dem Lauf

des Rückgrads zu, ohne Schmerzen dringen. Der Ausfluß war noch immer derselbe. Nun war die Gefahr einer Mastdarmfistel zu augenscheinlich, als daß ich länger der Heilkraft der Natur hätte trauen dürfen, ich entdeckte dem Patienten die Gefahr, und schlug ihm einen Einschnitt vor, weil ich mich von dem nicht mehr venerischen Character überzeugt hielt, allein er hatte hiefür gar keine Ohren; so blieb es 3 Wochen als man schon $\frac{5}{4}$ Zoll leicht eindrang, ohne daß die Oeffnung größer geworden wäre. Schon wollte ich dem Patienten seinem Eigensinn überlassen, als es mir noch einfiel ein Aezmittel, wie oben, zu versuchen; die Mündung der Fistel ward nun alle 1—2 Tage mit einem Stück Höllenstein gebeitzt, so daß nach 8 Tagen die ganze übrige Warze weggebeitzt, und statt deren ein eben so großes Geschwür entstanden war; nur mit Mühe konnte man noch eine Oeffnung finden; der Eiter bekam eine gute gelbe Farbe, doch ließ ich unausgesetzt die Mitte des Geschwürs (die Stelle der Oeffnung) alle Abend mit etwas Höllenstein betupfen; nach 14 Tagen war keine Oeffnung mehr zu entdecken; ich ließ mit Beitzen aufhören, trocken verbinden, nach 6 Tagen hatte sich eine feste

Kruste gebildet, die nach 4 Tagen abfiel, und eine gesunde feste Narbe unter sich zeigte; — Jetzt nach 2 Jahren hat sich noch nichts wieder gezeigt.

D r i t t e r F a l l .

Ein reisender Kaufmann von etwas scrophulösem Ansehen hatte seit mehrern Wochen, nach einem zu früh geöffneten Abscesse unter dem Arm, eine kleine Fistel behalten, die eine äußerst kleine Oeffnung hatte, woraus nur langsam eine wässerige Materie floss. Ein *artis peritus* — hatte ihm schon mancherlei Pflaster gegeben, doch alle, besonders die klebenden, vermehrten seine Schmerzen, so daß er den Arm nicht am Leibe halten konnte. Ich rieth ihm das Berupfen mit Höllenstein, darüber Pomade mit Scharpie. Er reiste fort und nach $\frac{1}{2}$ Jahre versicherte er mir, in 3 Wochen gänzlich geheilt gewesen zu seyn.

Ich trage kein Bedenken in diesen drey Fällen die Heilung ausschließlich dem *Lap. infern.* zuzuschreiben.

Nach diesen mannigfaltigen Regeln und Mitteln sollte man denken würde durch unsere Kunst keine Fistel ungeheilt bleiben, allein leider sehen wir auch das Gegentheil; wollten wir auch den hippocratischen Ausspruch *vita brevis, ars longa* hier geltend machen, und dabei einen mitleidigen Blick auf unsere Künstler werfen, so müssen wir doch auf der andern Seite uns damit trösten: daß es auch Fälle gebe, wo keine Kunst zureichend sey, die in ihren Grundpfeilen erschütterte Natur wieder in ihrer Festigkeit herzustellen, sondern jeder Versuch das morsche Gebäude nur noch mehr erschüttern würde. In einem solchen Fall tritt die Palliativcur ein, die nach folgenden zwei Indicationen schon aus dem obigen hervorgeht:

1) Möglichste Entfernung alles Reitzes von der Fistel, vorzüglich durch Beförderung des Ausflusses auf jede unschmerzhafteste Art, häufiger Verband etc.

2) Unterstützung der Kräfte durch nährendes
Diaet etc.

Zum Schlusse erinnere ich noch an die sehr
wahren Worte des Celsus:

*Non eadem omnibus, etiam in similibus casibus
opitulantur. — praef. Lib. I, p. 18.*

der, die nach 4 Tagen abfiel, und
 feste Narbe unter sich zeigte; —
 waren hat sich noch nichts wieder
 geze

ter Fall.

Ein Kaufmann von etwas scro-
 phulösem te seit mehrern Wochen,
 nach einen öffnernen Abscesse unter
 dem Arm, Fistel behalten, die
 eine äußerst ungung hatte, woraus
 nur langsam ige Materie floß.
 Ein *artis peritus* in schon mancher-
 lei Pflaster gegebene, besonders die
 klebenden, verme Schmerzen, so
 daß er den Arm Leibe halten
 konnte. Ich rieth il ofen mit Höl-
 lenstein, darüber Pon harpie. Er
 reiste fort und nach sicherte er
 mir, in 3 Wochen gän gewesen
 zu seyn.

Ich trage kein Bedenken drey
 Fällen die Heilung ausschließ Lap.
 infern. zuzuschreiben.